

Video-Gottesdienst am 5. Sonntag der Passionszeit (Judika),
dem 29. März 2020 in der Christuskirche Düren

Die Geschichte vom Zweifel und Zutrauen
Predigt von Dirk Chr. Siedler

Votum und Begrüßung

Herzlich begrüße ich Sie in unserer Christuskirche. So vieles ist anders: zuhause, auf den Straßen, in Krankenhäusern und Pflegeheimen – auch in unserer Gemeinde. Eigentlich wäre unsere Kirche heute voll. Wir wollten das Presbyterium – unser Leitungsorgan – in sein Amt einführen. Das geht nun nicht – wir müssen improvisieren, wie in allen Bereiche unseres Lebens. Wer hätte gedacht was alles geht – wenn eigentlich nichts mehr geht ...

Es geht auch ein Video-Gottesdienst – aus der Kirche, in der viele von Ihnen wichtige Momente ihres Lebens erlebt haben. Gerade in dieser unsicheren Zeit tut es vielen gut, dass wir gerade hier Gottesdienst feiern und aufzeichnen. Wir können spüren, dass Gott uns auch jetzt nahe bleibt.

So feiern wir diesen Gottesdienst im Namen Gottes, der uns diese Welt anvertraut hat und erhält; im Namen Jesu, der Gottes Liebe in der Welt gelebt hat, und im Namen von Geistes Geist, der uns miteinander verbindet. Amen.

Eines möchte ich gleich am Anfang sagen: Wir sind weiter für alle Menschen da, die Unterstützung brauchen:

unsere Familien- und Jugendberatung, wenn es stressig wird;

unsere Nachbarschaftshilfe,

auch unsere Flüchtlingsberatung geht weiter.

Einen Überblick unserer Dienste und Telephon-Nummern finden Sie auf unserer Internet-Seite.

Predigt

Liebe Gemeinde,

von wo auch immer Sie zusehen, zuhören, mitbeten, vielleicht auch mitsingen oder mitsummen. Wir stellen uns gerade auf so vieles neu ein.

In diesen Zeiten schauen wir auf das, was uns vertraut ist. Ich schau dann auch auf Texte, die früher anderen Kraft und Trost gegeben haben, so wie das alte Lied gerade, das Paul Gerhardt fünf Jahre nach Ende des 30jährigen Krieges gedichtet hat. Mich spricht immer diese eine Strophe an:

„**Unverzagt** und ohne Grauen

soll ein Christ, wo er ist,

stets sich lassen schauen.

Wollt ihn auch der Tod aufreiben,

soll der **Mut** dennoch **gut**

und fein stille bleiben.“ (EG 370,2)

„**Unverzagt**“ – in dem Wort schwingt das „Zagen“ mit, die Unsicherheit angesichts der jetzigen Lage. Wir bleiben immer mit Gott und mit Jesus verbunden. So können wir auch in der Not unseren Mut behalten.

Es gibt in der Bibel eine Geschichte von einem der verzagte, den der Mut verließ. Es ist eine bekannte Jesus-Geschichte. Eine Geschichte vom Zweifel und vom Zutrauen. Sie steht im Matthäus-Evangelium (14,23-33). Jesus hatte die Jünger schon mit dem Boot vorgeschickt. Er selbst suchte noch die Stille, wollte allein sein und beten. – Das erleben wir in diesen Zeiten auch, wie gut es ist einmal zur Ruhe zu kommen, zu sich, die Gedanken zu sortieren, zu unterscheiden was ich regeln kann und was nicht, was ich verschieben kann, und welche Möglichkeiten vielleicht auch neu entstehen. Manchmal möchte ich jetzt aber auch mal alles ausschalten und meine Ruhe haben. Letztens hörte ich die Forderung nach einem „corona-freien“ TV-Sender. Wenn's mir zuviel wird gehe ich in den Burgauer Wald und laufe ei-

ne Runde. Jeder hat seinen ganz persönlichen Ort, an dem er oder sie zur Ruhe kommt und sein Zwiegespräch führt mit sich und womöglich auch mit Gott.

Mitten auf dem See Genesareth geriet das Boot mit den Jüngern in Seenot, weil es plötzlich windig wurde.

Wir befinden uns gerade weltweit in großer Not; zwar nicht auf See, aber der Boden schwankt trotzdem. Kaum jemand von uns hat eine solche Situation erlebt, und so suchen alle nach Sicherheit und nach etwas Verlässlichem. Den Jüngern im Boot auf dem stürmischen See kam Jesus zu Hilfe. Er kam auf dem Wasser dem Boot entgegen.

Petrus saß auch in dem Boot, und er wollte immer ein besonders guter Jünger sein und so rief er zu Jesus: *„Herr, bist du es, so befehl mir, zu dir zu kommen auf dem Wasser.“* Petrus traute sich etwas zu. Er wollte es Jesus gleichtun. Er meinte: Wenn ich so fest an Jesus glaube, dann kann ich auch was Jesus kann. Und Jesus sprach zu Petrus: *„Komm her!“* Und Petrus stieg aus dem Boot und ging auf dem Wasser und kam auf Jesus zu.

Ist das nicht eine unglaubliche Geschichte über das Zutrauen eines Menschen? Das hören wir doch oft: Wenn ich etwas erreichen will, dann muss ich an mich glauben, dann muss ich von meiner Sache überzeugt sein, dann muss ich alles geben, und mit dieser Einstellung kommen wir auch meistens ziemlich weit. Umso schmerzhafter ist es, wenn es doch nicht so läuft; wenn wir unsere Grenzen spüren. In Krankheit, wenn sogar Ärzte nicht mehr weiterwissen, dann erleben wir etwas von dieser Begrenztheit. Wir machen *alle* diese Erfahrung, dass wir an Grenzen unserer Möglichkeiten kommen. Wir sind miteinander rücksichtsvoller. Wir grüßen einander, obwohl wir uns gar nicht kennen. Kein Gespräch ohne die Frage: *„Wie geht’s Dir?“* oder den Wunsch: *„Bleib gesund“*. Es wäre doch schön, wenn wir das miteinander einüben und beibehalten.

Petrus hat sich etwas zugetraut, war mutig – aber auch sein Zutrauen war begrenzt. Plötzlich wird der Wind stärker, und ihm wird bewusst wie gewagt sein Vorhaben ist. Petrus kriegt Zweifel und prompt erschrickt er über sich selbst,

„und er begann zu sinken und schrie:

„Herr, rette mich!“

Jesus aber streckte sogleich die Hand aus und ergriff ihn und sprach zu ihm:

Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?

Und sie stiegen in das Boot und der Wind legte sich.“ So geht diese Geschichte vom Zweifel und vom Zutrauen aus.

Mir hat diese Geschichte in dieser Woche gut getan, weil sie beides verbindet: meine Zweifel wie alles werden wird, und mein Zutrauen, dass Gott bei uns ist, uns begleitet, uns an den Händen greift und hält – selbst wenn der Boden unter unseren Füßen schwankt.

Wir hätten heute an diesem Tisch auch miteinander Abendmahl gefeiert. Wir hätten hier einen großen Kreis gebildet und hätten alle mit hineingenommen, die Gemeinschaft suchen. Das können wir auch jetzt: uns hineindenken und hineinfühlen in diese Gemeinschaft mit denen, die wir kennen, und denen wir gerade jetzt eine solche tragende Gemeinschaft wünschen. Wir hätten Jesu Zuspruch gehört, wir hätten seine Gegenwart in Brot und Wein geschmeckt. So hören wir gerade heute Jesu Zuspruch: Jesus Christus spricht: *„Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.“* Amen.

DC.Siedler@web.de

Video-Aufnahme auf YouTube: <https://youtu.be/AXkoyRKMdM>